

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1857

23.10.1857 (No. 249)

Karlsruher Zeitung.

Freitag, 23. Oktober.

N. 249.

1857.

Vorausbezahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.
Einsendungsgebühr: die gefaltene Zeitungs- oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

++ Zur Charakteristik der indischen Zustände.

Gewiß fällt ein nicht geringer Theil der Schuld der Kalamität, die England aus dem indischen Aufstand erwachsen ist, auf die Ostindische Kompagnie. Sie hat das Land wie eine Domäne behandelt, die nur dazu da ist, um ausgebeutet zu werden; sie hat die Interessen der von ihr regierten Völkerschaften in tadelnswerthester Weise vernachlässigt; in ihrer Ländergier hat sie eine Grenzprovinz nach der andern sich unterworfen, und die Ursachen dieser Annexionen waren oft eben so wenig lauter, als politisch; ihre Erpressungen, ihre Schacherei, ihre Mißachtung gegebener Zusagen, kurz zahllose Erscheinungen von Mißregierung bei ganzlichem Mangel an Voraussicht werden der Kompagnie mit Recht zum Vorwurf gemacht. Aber man schleudert auch Anklagen gegen sie, die sie nicht verdient. So beschuldigt man sie, durch allzugroße Begünstigung der Missionäre den religiösen Sinn der Bevölkerung verlegt zu haben, während ihr — und gewiß mit größerm Recht — von den Missionären selbst vorgeworfen wird, sie habe aus Engherzigkeit für das Christenthum zu wenig gethan. Ferner klagt man sie an, sich über die Sitten und Gebräuche des Volkes zu leichtfertig hinweggesetzt zu haben, während zahllose Thatfachen beweisen, daß sie denselben oft bis zur Schwäche Rechnung getragen hat. Selbst für die Blut- und Gräueltthaten der Insurgenten hat man die Kompagnie verantwortlich machen wollen, indem man darin Nichts, als die Aeußerungen des Rachegefühls für erlittene Bedrückungen meinte erkennen zu müssen.

Dieser Vorwurf ist ohne Zweifel der am wenigsten begründete. Man vergißt dabei vor Allem den wilden Charakter der Asiaten; man vergißt, daß man es mit einer meuterischen Soldatesca zu thun hat, unterstützt von Verbrechern, denen die Insurrection die Gefängnisse geöffnet hat, und von Uebelthätern eigener Art, wie sie nur Indien aufzuweisen hat.

Man macht sich — sagt ein französisches Blatt — gewöhnlich eine ganz unrichtige Vorstellung von diesen Völkerschaften; man hält den Mangel an Energie für Gutmüthigkeit, die Apathie für Milde, und stellt sich den Indier als einen unterwürfigen, schmiegsamen und selbst Friedliebenden, sanften Charakter vor. Nichts irriger, als Dies. Wer möchte glauben, daß die Strafe, welche der Vater seinen Kindern ertheilt, am häufigsten darin besteht, daß er ihnen rothen Pfeffer in die Augen wirft? Und doch liegt hierin ein bezeichnender Zug der angeborenen, grausamen Empfindungsart des Indiers, der übrigens das Uebel eben so standhaft erträgt, als er es hartherzig Andern zufügt. Man zeige dem Indier Blut, und er wird sich so rasch darin berauschen, wie ein wildes Thier.

Mord, Meineid, Verbrechen und Vergehen aller Art sind bei einem Volke etwas Geringsfügiges, dessen Gewissen bloß in dem Kasengeist und in der Uebersicht des Rangverlustes eine bestimmende Schranke erblickt. Noch kommen in entfernter gelegenen und schwer zugänglichen Provinzen Menschenopfer vor, und die Kompagnie hat die größten Anstrengungen gemacht, um den bei gewissen Völkerschaften üblichen massenhaften Kindermord abzustellen und die Verbrennung der Brahminen-Witwen zu verhindern.

Es gibt kein Land, wo das Verbrechen eine so eigenthümliche Seite im Volksleben hat, wie in Indien. Nirgendwo findet man etwas Aehnliches, wie die „Thags“, die „Daturas“, die „Dacoiten“, diese Korporationen von Uebelthätern, die in tiefster Verborgenheit thätig und aufs beste organisiert, ihre Verbrechen als eine Art religiösen Kult ausüben. Indem die Gefängnisse in Bengalen mehr als 20,000 dieser Glenden die Thore öffneten, haben sie der Insurrection Hilfstuppen zugesandt, die vor keinem Verbrechen zurückschrecken.

Die „Thags“ sind die berühmtesten oder vielmehr berüchtigtesten unter ihnen. Sie bilden eine mächtige und zahlreiche Korporation zum Zweck der Menschenjagd, des Mordes, der mit Hinterlist vorbereitet und durch Erwürgung vollzogen wird, eine Höllenkunst, worin sie äußerst geschickt sind. Ihr Ursprung datirt aus den frühesten Zeiten der Geschichte. Wie die Sage erzählt, gründete die Göttin Kali, das böse Prinzip, um das schöpferische Prinzip zu bekämpfen, bei der Welterschöpfung den Orden der „Thags“, die sie die Kunst des Erwürgens lehrte. Unter dem Schutz der Göttin, welche die gefallenen Dpfer verschwinden ließ, erfüllte der Orden seine Mission, bis einmal ein „Thag“ aus indiscreter Neugier sie belauschte, während sie einen Leichnam begrub, in Folge dessen dem Orden diese Günst entzogen ward. Die „Thags“ haben eine vollständige Hierarchie, deren Stufen nur durch zahlreiche abgelegte Proben erstritten werden können. Sie haben ihre Priester oder „Chams“, ihre religiösen Dpfer, und widmen der Göttin jedesmal gewissenhaft einen Theil der Beute. Nach den „Chams“ kommen die „Bouthoten“, die Meister vom Handwerk; sie führen die Erwürgung mittelst eines Halstuchs aus. Die „Lughas“ versehen sich auf das Graben der Gräber und das Legen der Leichen nach den Vorschriften. Dazu kommen noch die „Soothas“, die das Blutgeschäft vorzubereiten haben. Ihre Rolle ist sehr wichtig; denn die „Thags“ dürfen nicht mit offener Gewalt vorgehen, sondern müssen sich der List und Scheinheiligkeit bedienen, um an ihr Dpfer zu kommen.

Sie wissen unter tausend Formen, mit unendlicher Geschicklichkeit und Ausdauer, das Vertrauen der Reisenden, auf die sie es vornehmlich abgesehen haben, zu erwerben, um sie desto leichter dem Verderben zu weihen.

Und diese Assoziation von Verbrechern beschränkte sich nicht, wie man etwa glauben sollte, auf einige verborgene und isolirte Mitglieder, sondern sie umfaßte mehr als 30,000 Personen mit den weit verzweigten geheimen Verbindungen. Ihre Chefs befanden sich in hohen Stellungen, und zahlreiche Generalpächter, Grundeigentümer, und Gemeindebehörden waren ihr affiliirt. Mehr als 50 Jahre lang wußte die Kompagnie Nichts von der Existenz dieser Bösewichte; die ersten Spuren wurden unter dem Gouvernement Lord Bentinck's entdeckt, und die Geständnisse einiger Chefs ließen mit Entsetzen das Uebel bald in seiner ganzen Ausdehnung erkennen. Es wurde eine eigene gerichtliche Behörde eingesetzt, die sich nur mit der Verfolgung dieser Bande zu beschäftigen hatte, und deren Thätigkeit es auch gelang, das Uebel wenigstens zum Theil zu beseitigen. Zahlreiche Mitglieder des Vereins wurden gehängt oder deportirt, viele andere in den Gefängnissen detinirt oder unter Polizeiaufsicht gestellt; es fielen ihnen mitunter nicht weniger als 7 bis 800 Morde zur Last. Bengalen, das Königreich Dode, und die nördlichen Provinzen bildeten den Hauptherd der Sekte, die sich übrigens über ganz Indien ausdehnte.

Die „Daturas“ haben ein anderes Verfahren, als die „Thags“; sie bedienen sich des Giftes bei ihrem scheußlichen Geschäft. Sie sind zahlreich und beinahe eben so gefährlich, als die „Thags“; ohne die gleich entsehlige Organisation zu haben, wie diese, bedienen sie sich, gleich ihnen, der List.

Die „Dacoiten“ verlegen sich mehr auf Raub, als auf Mord, und dazu bedienen sie sich der raffiniertesten Tortur. Obgleich ohne Gesamtkorporation und in Gruppen zerstreut, bilden sie doch eine Klasse von Banditen, die wegen ihrer großen Zahl und ihrer Keckheit äußerst gefährlich ist.

In der That würde die Anwesenheit dieser zumstimmigen Verbrecher, abgesehen von den vielen Andern, denen die Insurrection die Thore des Gefängnisses geöffnet hat, an sich schon die blutigsten Gräuelt, die verübt worden sind, erklären. Aber es ist nicht zu übersehen, daß sich Elemente der blutdürstigen Sekten ohnehin schon in der Armee befanden, und daß Militärmeutereien häufig genug blutiger, als andere Aufstände gewesen sind. Auch waren die Kriege, welche in der vorenglischen Zeit in Indien geführt worden sind, sowie die Kämpfe der indischen Stämme unter einander von je her voll der entsehllichsten Grausamkeiten. Jedemfalls braucht man, um die Blutzünder des jetzigen Aufstandes zu erklären, nicht zu künstlichen Erklärungsgründen seine Zuflucht zu nehmen, da die natürlichen so nahe liegen.

Deutschland.

† Karlsruhe, 22. Okt. Dem Vernehmen nach werden H. Königl. Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin nebst dem Erbprinzen heute Abend, von Badenweiler zurückkehrend, hier eintreffen.

† Emsheim, 21. Okt. Das laut Programm auf den 20. d. M. anberaumte landwirthschaftliche Fest wurde gestern, begünstigt durch das schönste Wetter, und unter Theilnahme einer großen Menge von Landwirthen und Freunden der Landwirthschaft, hier abgehalten. Was unserm Feste einen besondern Werth verlieh, war die Anwesenheit des Hrn. Direktors der großh. Centralstelle für die Landwirthschaft, Frhn. v. Rüdiger, des Hrn. Landstallmeisters Frhn. v. Rödiger, und des Hrn. Professors Dittweiler aus Karlsruhe. Von hohem Interesse war die Aufstellung der aus dem Landesgestüte hervorgegangenen Fohlen; sie lieferte den erfreulichen Beweis, daß in der kurzen Zeit, in welcher eine Station hier besteht, schon eine bemerkbare Verbesserung der Pferdezuucht hier stattgefunden hat, und daß bei fernerer Ausdauer von Seiten unserer Pferdebesitzer ein unserer Verhältnissen entsprechender Pferdebesitz wohl zu züchten ist. Die Mutterpferde waren, wie die Fohlen, in großer Anzahl aufgestellt, dergleichen das Rindvieh, und unter letzterem viel Vorzügliches zu sehen. Die mit dem Feste verbundenen Volksbelustigungen, sowie eine Auspielung von landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthschaften u. zogen Nachmittags noch eine Menge Leute herbei, die bis Abends den mit einer sehr geschmackvollen Festrühne gezierten Marktplatz und die festlich geschmückten Straßen unserer Stadt durchwanderten und solche erst spät und meistens vergnügt verließen.

† Vom Neckar, 21. Okt. Nach dem Resultate der letzten, in Heidelberg abgehaltenen Fruchtmarkte bleiben sich die Preise im Ganzen gleich. Es fiel vom vorletzten Fruchtmarkte (13. Okt.) auf den letzten (20. Okt.) das Malter Gerste von 9 fl. 13 kr. auf 8 fl. 57 kr., Hafer von 6 fl. 11 kr. auf 6 fl. 5 kr.; dagegen stieg Spelzform von 11 fl. 11 kr. auf 11 fl. 39 kr., Spelz von 5 fl. 39 kr. auf 5 fl. 40 kr. Auf dem vorletzten Fruchtmarkte wurden 465 Mtr. verkauft und 54 Mtr. eingeführt. Auf dem letzten Markte waren nur 334 Mtr., welche sämmtlich für 2430 fl. 9 kr. verkauft

wurden. — Der 4pfündige Laib Schwarzbrot erster Sorte, welcher bisher 14 kr. kostete, ist auf 13 kr. herabgesetzt. Der 3pfündige Laib Schwarzbrot zweiter Sorte kostet 9 kr. Ochsenfleisch kostet das Pfund 14 kr., Rindfleisch 10 kr., Kalbfleisch 10 kr., Hammelfleisch 15 kr., Schweinefleisch 15 kr. Auf dem am 19. Okt. abgehaltenen Viehmarkte wurden 560 Stück Vieh für 55,182 fl. 18 kr. verkauft.

† Von der Dos, 21. Okt. Die Bohrversuche auf Steinkohlen, welche in der Nähe des Bahnhofes von Dos eine Tiefe von 906 Fuß erreicht haben, wurden vor kurzem bis auf Weiteres eingestellt. Dagegen setzt man den Bohrversuch bei Müllenaach (Amts Bühl) unter Leitung des Hrn. Schnyder mit größtem Eifer fort. Das letzte Bohrloch hat bei einer Tiefe von 700 Fuß das rothe Todtliegende, ein ewiges Einerlei eines aus Quarzgeschichten zusammengesetzten, groben Sandsteins, nahezu erreicht, und hofft man diese Formation hier weniger mächtig zu finden. Mit der Vollenbung dieser Bohrarbeiten wird sich die große Frage entscheiden, ob unsere Gegend des Segens der Steinkohle theilhaftig werden, oder ob wir uns mit den bekannten Brennstoffen des Landes begnügen müssen; und die letzte Frage wird nicht sowohl die sein, ob wir die Kohle überhaupt haben, als vielmehr, ob es sich wegen der Tiefe und wegen der Mächtigkeit lohnen werde, die Schachtbauten durch das Sandsteingebirge und das Todtliegende zu beginnen.

† Baden, 22. Okt. Unsere diesjährige Saison scheint sich bis zum Schluß des Besuchs hoher fürstlicher Personen erfreuen zu wollen. In diesen Tagen sind hier eingetroffen Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich von Württemberg und Se. Durchl. der Prinz Nikolaus von Nassau. Beide sind im Gasthaus zum Englischen Hof abgestiegen. Gestern kam J. Großh. Hoheit die Frau Herzogin von Hannover mit Familie, sowie J. Herzogl. Durchl. die Frau Herzogin Dorothea von Sagan hier an. Ferner bemerkt man unter den jüngst Angekommenen den kaiserl. russischen Gesandten zu Frankfurt, Hrn. v. Fonton, und den königl. preussischen Staatsminister a. D. v. Arnim-Boysenburg.

† Freiburg, 21. Okt. Aus Anlaß der Säcularfeier der hiesigen Universität haben bekanntlich andere Universitäten, badische Schulanstalten, Vereine, Gemeinden, und Privatpersonen derselben Festgaben gewidmet. Die hiesige Zeitung theilt als Nachtrag zu den Festberichten heute hierüber Näheres mit.

Die Universitäten: Basel, Marburg, und Würzburg, die Lyceen: Freiburg, Heidelberg, und Biberach, fügten ihren Glückwünschen Programme bei, die in zahlreichen Exemplaren übergeben und vertheilt wurden. Jenes von Basel enthält von Stilling: Epistola Joannis Udalrici Zasii ad Bonifacium Amorbachium; das von Marburg: Specimen editionis Hegesippi de bello Judaico; das Würzburger von Ulrichs: Disputatio critica de numeris et nominibus propriis in Plinii naturalis historia; das Freiburger (bereits ausführlich angezeigt) Theocrit's Hochzeitsgesang für Helena, frei übertragen von Weißgerber; das Heidelberger von Kössing: Dissertatio de anno quo mortem oberit Jacobus frater domini; und das Biberacher: Specimen novae Juliani Caesarum editionis. Die Hochschulen: Breslau, Königsberg, Leipzig, und Tübingen, sowie das Gymnasium zu Bruchsal sandten ihre Glückwünschenschriften in schönsten Formen gedruckt. Die Universitäten: Bern, Bonn, Erlangen, Greifswalde, Jena, Innsbruck, München, Prag, Rostock, und Zürich, — die Lyceen: Karlsruhe, Mannheim, und Rastatt, — die Gymnasien: Donaueschingen, Vahr, und Offenburg, schickten theils in deutscher, theils in lateinischer Sprache — einige in gebundener Form — geschriebene Glückwünsche — meistens kalligraphische Meisterstücke von künstlerischem Werthe, theilweise auf Pergament, ein.

Kast alle diese schönen Gaben sind in zierlichen, reich vergoldeten Mappen, Kapiteln, oder Umschlägen von Seide, Sammet, und Leder enthalten, theilweise mit Siegeln in Silber und Bronze versehen, und gewähren den freundlichsten Anblick.

Der süddeutsche Apothekerverein und der badische Verein für Staats-Ärznkunde, die Stadtgemeinden Freiburg und Biberach am Rhein, sowie die Pfarrgemeinden Fechtlingen — beide letztere als Patronatsorte der Universität — überreichten gleichfalls zierlich geschriebene Adressen. Freiburg zugleich mit Zuweisung von 2000 fl. zu einem bleibenden Zwecke.

Von Privatpersonen übergaben: Die Friedrich Wagner'sche Buchhandlung dahier 50 Exemplare des schönen Panoramas von Freiburg, welche unter die Depuirten auswärtiger Universitäten vertheilt wurden; Berggrath Walchner in Zell am Harmsbach eine Anzahl schöner Erze aus den Gruben des Kinzigthales, welche in die Mineraliensammlung der Universität hinterlegt wurden; Dr. Bruggler in Heidelberg eine sehr schöne, mit Steindruck verzierte Karte, worin sich Manuscripte von ihm befinden, nebst einem Gedächtnisbuch; Pfarrer Albert Werfer zu Unteressendorf in Württemberg (Patronatspfarre der Universität) ein Gedicht; Professor Stilling in Basel ein Prachteremplar seines: „Ulrich Zasius“; Professor Lang in Würzburg ein Prachteremplar seines Werkes: Beiträge zur Hermeneutik des römischen

Rechts; Geistl. Rath und Professor Maier dahier ein Pracht-
exemplar seines Kommentars zum ersten Korintherbriefe;
Professor Ecker hier ein Programm Untersuchungen zur
Ichthyologie, angestellt in der physiologischen und vergleichend
anatomischen Anstalt der Universität Freiburg, nebst einer Ge-
schichte und Beschreibung dieser Institute; Professor Schreiber
aber widmete, wie bekannt, seine Geschichte der Univer-
sität Freiburg dieser Festfeier.

So haben viele Stände gewetteifert, sich an diesem für uns
einzigem Feste zu betheiligen.

Noch muß des „Gedenkbuchs“ erwähnt werden, das
während der Festtage zu Stande gekommen. Die Univer-
sität nahm Veranlassung, alle Festtheilnehmer zu ersuchen, sich
in ein aufgelegtes Buch eigenhändig einzuschreiben, was auch
geschähe. Se. Königl. Hoheit Großherzog Friedrich
hatte die Gnade, als Rektor Magnificencissimus zuerst seinen
Namen einzutragen, und Höchstdemselben folgten die höchsten
Staatsbeamten, die Deputirten der auswärtigen Universitäten
und gelehrten Schulen, die eingeladenen Gäste, ehema-
lige und jetzige Kommilitonen und eine sehr ansehnliche Zahl
der Festgenossen; unter allen diesen viele Männer hochgeehrt
in Staat und Kirche, ausgezeichnet in Wissenschaft und Kunst.
Auch dieses Gedenkbuch wird bei den Festgeschenken aufbe-
wahrt werden.

München, 20. Okt. (N. M. Z.) Die Prüfung der
Eisenbahn-Brücke bei Großhesselohe wird mit
aller Umsicht fortgesetzt. Es ist zu hoffen, daß Anfangs
nächsten Monats die Eröffnung der München-Rosenheimer
Bahn vor sich gehen könne. Hiemit ist dann das aus Mün-
chen ausgehende Netz der königlichen Bahnen vollendet; eine
Abzweigung dieses Netzes bildet die Privatbahn nach Lands-
hüt u., deren Eröffnung wohl auch bald erfolgen dürfte.

Bayreuth, 18. Okt. Aus glaubhafter Quelle wird dem
„Nürn. Corr.“ von hier mitgeteilt, daß an die Stelle
unseres jüngstverstorbenen Regierungspräsidenten, Hrn. v.
Stenglein, der bisherige Direktor an der Regierung von
Mittelfranken, Hr. v. Verchenfeld, treten, und der
seitiger Regierungs- und Konsistorialdirektor Hr. v. Ro-
tenhahn dahier zum Ministerresidenten in Stuttgart er-
nannt werden soll.

Frankfurt, 21. Okt. (Fr. Z.) Wie man vernimmt, hat
bei den Urwahlen für unsere Gesetzgebende Versamm-
lung diesmal die gothaische Partei nur in der ersten Abthei-
lung ihre Kandidaten durchgesetzt, dagegen in der zweiten
und dritten Abtheilung diejenigen der Demokratie die Majori-
tät erhalten.

Aus Thüringen, 20. Okt. Unsere Oktoberfeuer
leuchteten am 18. Okt. ungewöhnlich zahlreich und hell von
den Bergen, und auch in den Kirchen hat man des großen
Tages mit kräftigem und frommem Worte gedacht.

Deffau, 19. Okt. (Z.) Die anhaltische Regierung hat
unter'm 15. Oktober eine Verordnung, betreffend die Unter-
bringung und polizeiliche Ueberwachung der Fremden Ar-
beiter, erlassen. Bemerkenswerth erscheint in derselben
namentlich der Grundsatz, daß jeder Besitzer von gewerb-
lichen oder landwirthschaftlichen Anstalten, welcher Arbeiter
von auswärtig heranzieht, für deren Unterkommen Sorge zu
tragen hat. Zu diesem Behufe sind besondere Arbeiterwoh-
nungen einzurichten, welche den Arbeitern einen gesunden
Aufenthalt gewähren. Familien müssen eigene Zimmer er-
halten.

Samburg, 20. Okt. (H. N.) Hr. Dr. Trittau wurde
gestern durch einen vom Obergerichte in einer wider den Hrn.
Kammerbürger Schmidt anhängigen Sache abgegebenen Be-
scheid, wegen ungebührlicher Schreibweise gegen das Nieder-
gericht, auf 6 Monate von der juristischen Praxis suspendirt.
Auch am Freitage v. W. war Dr. Trittau in einem Expro-
priationsprozeß vom Obergerichte in eine Strafe von 150
Rthln. verurtheilt, und zwar wegen ungebührlicher Schreib-
weise und grundloser Refusation.

Altona, 18. Okt. Der heutige „Nord. C.“ enthält eine
„Aufforderung an die in den Lagerregistern der Stadt Altona
als entwichen aufgeführten Wehrpflichtigen“, sich vor
dem am 2., 3., und 4. Nov. hier selbst versammelten Land-
militärsektion zu stellen. Das Namensverzeichnis füllt
1 1/2 Foliopalten und umfaßt etwa 250 Namen.

Berlin, 19. Okt. Die „Köln. Ztg.“ schreibt: „Die Aerzte
sind sich, Gottlob! wenigstens darin einig, daß die unmittel-
bare Lebensgefahr für Se. Maj. den König als beseitigt zu
betrachten ist. Die körperlichen Kräfte nehmen zu, wenn
auch langsam. Dagegen fragt es sich, wie lange es dauern
wird, ehe Se. Majestät seine volle, klare Geisteskraft wieder
erlangen wird. Und diese ist doch nothwendig, ehe Se. Ma-
jestät eine Kabinettsordre zur Allerhöchsten Unterschrift vor-
gelegt werden kann, durch welche Se. Königl. Hoheit dem
Prinzen von Preußen eine zeitweilige Ausübung der Regie-
rungsgeschäfte übertragen wird. Denn darüber sind die
Aerzte einig, daß Se. Maj. der König bei seiner hoffentlich
erfreulich fortschreitenden Besserung doch eine Zeit der Erho-
lung nöthig haben wird, wo ihm Enthaltung von Regie-
rungsgeschäften dringend zu wünschen ist. Ohne eine beson-
dere königliche Vollmacht will der Prinz von Preußen, wie
wiederholt berichtet worden, die Stellvertretung nicht über-
nehmen, und Se. Königl. Hoheit nimmt damit gewiß den
korrekten Standpunkt ein. Etwas Anderes ist es, wenn der
gegenwärtige Zustand unseres theuern Königs in Bezug auf
seine geistigen Funktionen längere Zeit dauern, wenn Se.
Majestät, mit den Worten der Verfassung zu reden, dauernd
verhindert sein sollte, selbst zu regieren; dann tritt ipso jure
die Regentschaft ein. Man kann es den Aerzten nicht ver-
denken, wenn sie sich ein bestimmtes Urtheil noch nicht zu-
trauen. Man kann es aber auch den Ministern nicht ver-

denken, wenn sie die daraus für die Staatsgeschäfte hervor-
gehenden Ungelegenheiten lebhaft empfinden.“

Berlin, 21. Okt. (T. Dep.) Das heute Vormittag halb
12 Uhr in Sanssouci ausgegebene Bulletin lautet:
Fortdauernd ruhige Nächte und die sich steigende Eglust
zeigen einen entschieden günstigen Einfluß auf den Kräfte-
zustand Sr. Maj. des Königs.

Jena, 19. Okt. „Mehrere in kurzer Zeit hintereinander
erfolgte Desertionen groß. Soldaten haben, in Ver-
bindung mit den begleitenden Umständen und einigen andern
in den jüngsten Tagen wahrgenommen, auffallenden Ent-
fernungen früherer Militärs und jüngerer, namentlich dem
Handwerksstande angehöriger Personen, auf die Vermuthung
geführt, daß fremde Werbeagenten in dem Großherzogthum
oder in dessen Nähe ihre Wirksamkeit äußern.“ So beginnt
eine Bekanntmachung des hiesigen Gemeindevorstandes, die
vor den Folgen solchen Treibens warnt.

Wien, 18. Okt. (Schw. M.) Nachdem eine erste Ver-
sammlung der Gläubiger des Hauses Boskowitz
zu keinem Beschlusse gekommen, hat eine zweite, auf gestern
Abend anberaumte Versammlung zu einem Resultat geführt,
welches nur noch des formellen Abschlusses bedarf, um eine
Angelegenheit, welche das Wohl und Wehe von Tausenden
betrifft, in möglichst befriedigender Weise zu reguliren.
Die Kreditanstalt ist dabei mit großer Liberalität verfahren;
sie hat für die Million, die sie vorzuschließen sich bereit er-
klärt, sich Anfangs ein Vorzugsrecht an der Masse bedingen
wollen; sie hat jetzt auf jeden Vorzug verzichtet und sich ledig-
lich eine Provision von zwei Prozent der von ihr abzuwickeln-
den Summe bedungen. Sie wollte früher ihre Mission als
beendet betrachten, sobald die Gläubiger bis zu 70 oder 75
Prozent ihrer Forderungen befriedigt wären; sie hat es jetzt
der soliden Firma und den Gläubigern überlassen, sich über
den Zeitpunkt zu einigen, in dem die Erstere das Geschäft
wieder übernehmen. Sie hatte endlich früher den Beitritt
sämmlicher Gläubiger und die Aufhebung des Konkurses
zur Bedingung gemacht; sie wird jetzt allen Wechselgläubigern
und unter Umständen auch den Buchgläubigern, welche
dem Uebereinkommen beitreten, gegen Abtretung ihrer For-
derungen sogleich einen Vorfuß von 30 — 50 Proz. geben.
Am nächsten Mittwoch wird das bezügliche Dokument end-
gültig ausgefertigt werden. Die Passiva des Hauses Bos-
kowitz stellen sich übrigens nach den letzten genaueren Ermitt-
lungen auf 2,078,000 fl., davon 1,800,000 fl. Wechsel-
schulden, der Rest Buchschulden.

Wien, 18. Okt. Auf die in der Donaufürstenthümer-
frage geschehene Rundgebung der Pforte ist eine andere ge-
folgt, indem gutem Vernehmen nach das Wiener Kabinet
ganz kürzlich an seine Vertreter bei den übrigen Großmächten
eine Zirkulardepeßche gerichtet hat, worin unter An-
knüpfung an die türkische Note die österreichischen Anschauun-
gen in Bezug auf die Stellung des Divans und deren Kom-
petenz dargelegt worden. Wie verlautet, wird in der De-
peße namentlich hervorgehoben, daß Oesterreich im Hinblick
auf die Bestimmungen des Vertrages vom 30. März den jetzt
in der Moldau und Walachei eröffneten Versammlungen
keinerlei Entscheidungsrecht einzuräumen vermöge und daß
die schließlichen Feststellungen hinsichtlich der Reorganisation
der Fürstenthümer lediglich einer Vereinbarung zwischen der
souveränen Macht und den Mitkontrahenten des Pariser
Friedensvertrages vorbehalten bleiben müßten. Insbesondere
soll die Durchführung der Union nicht gegen den Willen der
Türkei vorgenommen und überhaupt nicht von bloßen Majori-
tätsbeschlüssen abhängig gemacht werden.

Wien, 18. Okt. (N. Z.) Nach den neuesten Nachrichten
von der montenegrinischen Grenze ist die unmittelbare
Gefahr weiteren Blutvergießens als beseitigt zu betrachten;
denn die Basojewicer haben sich nicht bloß bereit erklärt, dem
Sultan Steuern zu zahlen, sondern sie haben diese Steuern
dem Pascha von Sutari bereits übermitteln lassen. Dagegen
scheint ganz neuerdings von den Türken ein Einfall in das
Gebiet Grahovo gemacht worden zu sein, und jedenfalls sind
die Zustände von der permanent bewegten Grenze so präpar
geworden, daß dem Vernehmen nach der österreichische Kom-
mandirende in Dalmatien um Verstärkung angefragt hat und
ihm in der That ein Jägerbataillon zur Verfügung gestellt
worden ist. — Seit einigen Tagen befindet sich Miss Stewart
hier, die durch ihre aufopfernden Leistungen bekannte barm-
herzige Schwester aus England. Sie bleibt längere Zeit
hier, um sich mit den Einrichtungen der Spitäler bekannt zu
machen, und wohnt, auf Kosten der Regierung, im allgemei-
nen Krankenhaus. — Die „Mittheilungen aus dem Gebiete
der Statistik“ nennen die verhältnismäßig wenigen Städte
in Oesterreich, welche Gasbeleuchtung eingeführt haben.
In Wien brennen allabendlich 60,000, in Graz 31,800, in
Mailand 15,300, in Venedig 8000, in Prag 7000, in Brünn
6200, in Novara 4600, in Triest 3700, in Padua 2520, in
Fünshaus 2000, und in Laibach ebenfalls 2000 Gasflammen.
— In der Burg erwartet man die Rückkehr Sr. Majestät des
Kaisers aus Jßsch am 28. Okt.

Wien, 19. Okt. (Fr. Z.) Infolge einer Verordnung
des Unterrichtsministeriums müssen fortan die Schüler sämt-
licher Fakultäten an der Universität an Sonn-
und Feiertagen an der dortigen Kirche, welche wieder den Jesuiten
übergeben wurde, dem Hochamt beiwohnen. Wie ver-
lautet, ist auch dem Professorenkörper vorläufig eine ähnliche
Einladung oder Aufforderung zu Theil geworden.

Italien.

Rom, 13. Okt. Diesen Morgen hat der Papp eine
Reise nach Civita-Vecchia angetreten.

Turin, 18. Okt. Die „Gazzetta Piemontese“ bezeichnet
die von vielen italienischen Blättern reproduzirte Nachricht

von der Ausweisung von 26 neapolitanischen und sizilianischen
Emigranten auf Veranlassung der neapolitanischen
Regierung als erfunden.

Frankreich.

Strasburg, 19. Okt. (Schw. M.) Die Verhandlungen
des Prozesses, welcher in Kolmar gegen den Deputirten
Migeon wegen Wahlumtrieben anhängig gemacht worden,
sind geschlossen; sie haben das allgemeine Interesse fort
und fort gesteigert. Der kais. Procurator war in seinem Re-
quisitorium sehr scharf und bitter; er brachte hinsichtlich der
Moralität des Hrn. Migeon einen Brief der Pariser Polizei-
präfektur vor, welcher nicht allein auf den Beklagten, sondern
auch auf dessen Familie ein ungünstiges Licht zu werfen strebte,
und behauptete nachdrücklich sämtliche Anklagepunkte. Der
Verteidiger, J. Faure, erhob sich zuvörderst gegen das Ein-
bringen der Polizei in die Hallen der Justiz und gegen das
Vorbringen unbestimmter Dokumente, welche im Dunkel
ihres Ursprunges vermodern sollten. Uebrigens wird die
Familie Migeon den Unterzeichner des fraglichen Schrift-
stückes wegen Diffamation gerichtlich verfolgen. Der Advokat
behauptete, sein Klient sei als Kommandeur des päpstlichen St.-
Sylvester-Ordens berechtigt, sich den hiermit verbundenen Gra-
fentitel beizulegen, wie auch außer dem Kommandeurstern die
Kreuze der beiden untern Ordensgrade zu tragen. Fünf
Zeugen erklärten, die Deforation der Ehrenlegion darunter
bemerkbar zu haben; fünf andere behaupten das Gegentheil.
Hierauf bespricht der Verteidiger die Wahrscheinlichkeit des
Prozesses und bekämpft die Anklagepunkte mit bewunderns-
werther rednerischer Vollkommenheit. Der kais. Procurator
selbst gesteht zu, „er habe nicht die Annahme, mit seinem
Gegner in Beredsamkeit zu kämpfen; nur wolle er den Zau-
ber, den das mächtige Wort des Vorredners ausübte, zu
lösen suchen und die Thatfachen in ihrer nackten Wirklichkeit
wiederherstellen.“ Faure widerspricht abermals dem Staats-
anwalte, und das Ganze dieses Prozesses zusammenfassend,
sagt er, daß derselbe belehrend für Jedermann sei und das
Bild eines Spiegels darbiete, worin die gesammte Nation sich
betrachten könne. Das Gericht wird am Donnerstag sein
Urtheil aussprechen.

Paris, 20. Okt. Der Kaiser erteilte dem General
Leslo die Erlaubnis zur Rückkehr nach Frankreich. —
Oesterreich hat, wie man hier erzählt, Klage bei der Pforte
geführt wegen Propaganda-Maßnahmen, die von der
Walachei aus in Siebenbürgen versucht worden sein sollen.
Hr. v. Proffsch hat eine sehr energische Eingabe gemacht. —
Die Mönche des Klosters vom hl. Grabe haben
an den Kaiser ein Dankschreiben gerichtet als Erwiderung
auf die Sendung seines Portraits. Dasselbe wurde im gro-
ßen Sitzungssaale des Konventsapfels, und zwar gegen-
über dem Portrait des hl. Ludwig, aufgehängt. Ueber
denselben sind die Worte zu lesen: „Napoleon III., Beschüt-
zer der katholischen Bevölkerung.“

Belgien.

Brüssel, 19. Okt. Der „Moniteur belge“ bringt heute
an der Spitze seines nicht offiziellen Theils folgende Wider-
legung der verschiedenen Gerüchte, die, wie er sagt, im
Lande sich verbreiteten, und welche die öffentliche Meinung
irre leiten könnten: „Das Kabinet hat nie die Idee gehabt,
die diesjährige legislative Session ohne die übliche Thron-
rede zu eröffnen, da Nichts eine derartige Maßregel moti-
viren könnte. Was die Behauptung der Wiederaufnahme
des Wohlthätigkeitsgesetzes betrifft, so wird das Mi-
nisterium, getreu der dem Lande gegenüber eingegangenen
Verbindlichkeiten, den Kammern gleich nach ihrem Zusammen-
tritte die Vertagung jenes Entwurfs vorschlagen. Die Ein-
berufung eines Theils der Miliz ist einfach deshalb erfolgt,
weil man nach vollendeter Erste den dienstthuenden Sol-
daten, deren Zahl sehr gering war, aus Sanitätsrückichten
ihren zu schweren Garnisonsdienst erleichtern wollte. End-
lich sei die Gesundheit des Königs Leopold kräftiger, als je,
und jenes beunruhigende Gerücht gänzlich aus der Luft ge-
griffen.“

Dänemark.

Kopenhagen, 17. Okt. (N. Z.) Der König ist vor-
gestern von seinem Ausfluge nach Tönning und Garding
wieder nach Flensburg zurückgekehrt und gedenkt nun bis
zum 27. d. M. auf Glücksburg zu verweilen und dann von
dort direkt nach dem Frederiksborger Schlosse sich zu begeben.
Vielleicht unternimmt er vorher noch einen Ausflug nach der
Stadt Schleswig. Ueberall, wohin der König kam, fand er
die herzlichste Aufnahme; auch seine Gemahlin nahm an den
ihm dargebrachten Huldigungen Theil und in Flensburg
sah sogar eine eigene Damencour bei der Gräfin Danner
statt.

Rußland und Polen.

Warschau, 17. Okt. (Zt.) Der Kaiser und die
Kaiserin haben nach der Abreise von Warschau ihr erstes
Nachquartier in Lublin genommen und sind daselbst aufs
festlichste empfangen worden. Am 12. Vormittags setzten
die hohen Herrschaften ihre Reise weiter fort.

St. Petersburg, 10. Okt. (N. Fr. Z.) Die Reduk-
tion der Garde und des Grenadierkorps ist keineswegs eine
vereinzelte Maßregel, sondern erstreckt sich auf die ganze In-
fanterie der Armee. Aus den 6 Kriegsbataillonen eines
Garde-Grenadierregiments sind 3, und aus den 8 Kriegs-
bataillonen der sämtlichen Infanterieregimenter sind 4 Ba-
taillone pro Regiment gemacht; die Stärke jedes Bataillons
aber ist von 1002 Mann auf 700 herabgesetzt worden. Das
sind bei 86 Infanterieregimentern 430 Bataillone weniger.
Kaiser Alexander zeigt durch diese umfassende Verminderung
des Heeres, wie ernst es ihm nicht allein mit seiner friedfer-

tigen Gesinnung gegen ganz Europa, sondern auch mit der Erleichterung des Staatshaushalts um die enorme Summe der bisherigen Militärkosten ist. Die Verminderung des Heeres in solchem Maße ist in Russland eben so beispiellos, als früher ein stehendes Heer von mehr als 800,000 Mann in Europa ebenfalls etwas Beispielloses war.

Der „Russische Inval.“ beleuchtet die dänisch-deutsche Angelegenheit in sehr eigentümlicher Weise. Darnach wollen die deutschen Herzogthümer nichts weiter, als dem Könige eine „liberalere“ Verfassung abpressen; die Dänen sind aber zu konservativ, um dergleichen bulden zu können. Der „Russ. Inval.“ ist nicht wenig verwundert, wie nicht nur Preußen, sondern selbst Oesterreich, das im eigenen Hause keinen „Liberalismus“ duldet, Partei für die Herzogthümer nehmen können. (Wer eine solche Sprache führen kann, zeigt, daß er die Sache gar nicht kennt, über die er spricht. — D. R.)

Donaufürstenthümer.

Wien, 20. Okt. (Tel. Dep.) Der Moldau-Divan genehmigte gestern fast einstimmig folgende Verfassungsgrundsätze: Autonomie in Gemäßheit der Verträge mit der Pforte und in Anerkennung von deren Rechten; Fürstenthümerunion unter einem fremden Fürsten aus einer abendländischen Dynastie; repräsentative Regierung; Neutralität gegen außen.

Bucharest, 12. Okt. (N.-Z.) Der Divan ist endlich eröffnet. Die in dem geschmackvoll verzierten Saale der Metropole versammelten Deputirten hörten mit lautloser Stille der Vorlesung des Firman, sowie der kurzen Ansprache des Fürsten Raimakam zu, worin er sie begrüßte und ihnen zu ihrer schönen Aufgabe Glück wünschte. Bei seinem Abgange, sowie auf dem Wege zum Palais wurde der Raimakam von lebhaften Affirmationen begleitet. Da nach alter Sitte und auf Befehl des Einberufungsfürstens der Metropolit ex officio Präsident der Versammlung ist, so eröffnete er nach der Entfernung des Fürsten die Sitzung mit einer im Allgemeinen die Pflichten der Deputirten berührenden Rede. Bei der Feierlichkeit, welcher die Kommissionäre in pleno, sowie das gesammte diplomatische Korps beigewohnt hatten, herrschte überall die größte Ordnung, und die, Uniform und Orden so sehr liebenden Walachen hatten sogar so viel Takt, daß alle Deputirte im schwarzen Frack ohne jegliche Ordensdekorationen erschienen; sogar Fürst Bibesco hatte sich dieser freiwilligen Einkleidung gefügt. Fürst Stirbey war bei der Feierlichkeit nicht erschienen.

Ostindien.

Es ist uns eine Anzahl Privatbriefe aus Delhi und aus dem Lager vor Delhi mitgetheilt worden, denen wir Folgendes entnehmen. Ein eingeborner Spion schreibt aus der Stadt Delhi unterm 3. Aug.: „Der König hat es den Truppen zum Vorwurf gemacht, daß sie den Berggrüden, auf welchem die Engländer stehen, nicht genommen. Die Truppen erwiderten, weder Artillerie, noch Kavallerie sei dazu im Stande, und sie seien daher hilflos und könnten die Position nicht nehmen. Die Meuterer geben selbst zu, daß sie in dem letzten Gefechte 2000 Tode und 1000 Verwundete verloren, und sie sind sehr entnervt. Sowohl Kavalleristen wie Infanteristen begehren Urlaub und wollen nach Hause gehen unter dem Vorgeben, daß die Engländer ihre Familien bedrohen. Es sind hier viele Verwundete und muthlos sind Alle. Die Geschütze sind gelb geworden und von Hoffnung auf Sieg ist keine Rede. Mit dem Pulvervorrath geht es rasch zu Ende und das hier fabrizirte taugt Nichts.“ Aus dem Lager vor Delhi, 25. Aug., schreibt ein englischer Offizier: „Noch immer stehen wir außerhalb der Mauern der Stadt. Wenn aber der Belagerungsgraben ankommt, was in 5 bis 6 Tagen geschehen wird, so werden wir hoffentlich im Stande sein, ohne weitere Zeit zu verlieren, unsere schweren Mörser und Kanonen in einer Entfernung von 1200 Schritten von der Stadtmauer ins Spiel zu bringen.“

General Havelock hat in Folge des Gefechts am 16. Aug. am 17. folgenden Tages Befehl erlassen:

Der kommandirende Brigadegeneral wünscht den Truppen Glück zu dem Erfolg ihrer Anstrengungen in dem gestrigen Gefechte. Der Feind wurde mit Verlust von 250 Todten und Verwundeten aus einer der stärksten Stellungen in Ostindien vertrieben, welche er hartnäckig verteidigte. Es war die Blüthe der meuterischen Soldateska, ermuntert durch die erfolgreiche Revolte von Saugor und Jyabab; dennoch hielt der Feind nur eine kurze Stunde gegen eine Pandoll-Regimentstruppen Stand, deren Reiben durch Krankheit und das Schwert gelichtet worden sind. Mögen die Hoffnungen des Verrathes und der Rebellion stets also vereitelt werden; und wenn der Sieg jetzt unter den schwierigsten Umständen errungen werden kann, was wird der Triumph und die Vergeltung sein, wenn die Zeit kommt, wo die Peere aus China, vom Cap und aus England das Land durchziehen? Soldaten! in dem Augenblicke werden eure Anstrengungen, eure Entbehrungen, eure Leiden und Tapferkeit von einem dankbaren Vaterlande nicht vergessen werden. Ihr werdet dafür anerkannt werden, daß ihr die Stütze und der Stab des britischen Ostindiens gewesen seid in der Zeit der schwersten Prüfung.

Die Stärke des Feindes in dem vorerwähnten Gefechte wird in einem Schreiben aus Caunpur vom 18. Aug. auf 3- bis 4000 Mann, meist Sipahis vom ehemaligen 34., 42., und 48. Regimente, und 2 Geschütze angegeben. Die Hochländer vom 78. Regiment, welche die Hauptstellung erstürmten, waren nur etwa 150 Mann stark.

Bermischte Nachrichten.

Karlsruhe, 22. Okt. Die Koncerte des Cäcilienvereins werden in kurzem beginnen, und zwar soll das erste ein großes sein, in welchem die Heroen der deutschen Tonkunst, Fändel, Bach, Gluck, Haydn, Mozart, Beethoven, Mendelssohn, vertreten sein werden, der Letztere mit dem „Lauda Sion“, einer hier noch nicht gehörten Komposition des Meisters. Der Verein wird auch diesen Winter alle Kräfte aufbieten, um seinem Zweck zu entsprechen und die Theilnahme des Publikums immer mehr zu gewinnen. In dem Maße, als sie ihm auch neue und habile Kräfte an Mitwirkenden zuführt, wird er auch an solche Werke sich wagen dürfen, die ihm bisher verschlossen blieben, zum Nachtheil der Musikfreunde und der Bedeuten, welche die Stadt selbst als Pflanzstätte der Kunst gewinnen kann. Dieses Ziel zu erreichen, oder doch sich ihm mehr und mehr zu nähern, wird das unverrückte festzuhaltende Ziel des Vereins sein, und er gibt die Hoffnung nicht auf, daß zu großen, der Kunst dienenden Zwecken sich in gemeinsamer Liebe zu ihr auch solche Kräfte noch ihm anschließen werden, die sonst eigene Wege gehen und sich im Ganzen andere Ziele gesetzt haben. Zunächst aber ist es wohl denjenigen Mitgliedern des Vereins selbst, die dazu befähigt, bisher von der Mitwirkung sich ausschlossen, nahegelegt, daß sie dazu beitragen, einen Mangel zu ersetzen, der schon oft besprochen worden ist, und dessen Beseitigung allein dem Vereine möglich machen wird, an Aufgaben zu gehen, die zur Ehre ihm und zum Genuße den Freunden der Kunst, dieser selbst aber zur Förderung und Vermehrung ihrer kulturgehörigen Wirkksamkeit dienen werden.

Kottweil. Auf der Gemartung Schömburg zeigt sich das höchst seltene Naturspiel, daß gegenwärtig ein Kirschbaum vollkommen reife Kirschfrucht trägt.

Frankfurt, 21. Okt. (Fr. Z.) In der gestern stattgehabten zweiten Sitzung der Delegirten deutscher Zettelbanken, bei welcher die Darmstädter, die Norddeutsche, die Mitteldeutsche, die Luxemburger, Gothaer, Thüringer, Hamburger, Bückeburger und Rostocker Bank vertreten waren, wurden die von dem Ausschuss formulirten Prinzipien, wie sie den Statuten der deutschen Zettelbanken von nun an zu Grunde liegen sollen, einstimmig angenommen. Nach den uns zugehenden Mittheilungen sind die angenommenen Grundsätze im Wesentlichen folgende: Die Banknoten werden zu $\frac{1}{3}$ durch Baarvorrath und zu $\frac{2}{3}$ durch Wechsel gedeckt, welche 3 Unterschriften besitzen und nicht über 3 Monate laufen. Ueber den Betrag des eingezahlten Aktienkapitals hinaus dürfen keine Noten ausgegeben werden, und es sind die Statuten der Banken darnach abzuändern. Die Banknoten-Inhaber haben Prioritätsrechte. Der Einlösungsfond und die Bankaktiva sollen getrennt sein. Es werden jährlich durch das Loos 2 Banken gewählt, welche die Kontrolle über die andern üben. Den Regierungen soll eine Theilnahme an der gegenseitigen Kontrollirung gestattet und deren Mei-

nungsäußerung darüber veranlaßt werden. Es soll dahin gewirkt werden, daß die Banknoten gegenseitig von allen Banken angenommen werden.“ Die Beschlüsse sollen in einer lithographirten Kopie den vertretenen und nichtvertretenen Banken zur Ratifikation, wie zum nachträglichen Beitritt eingesandt werden, worauf erst Mittheilung an die verschiedenen Regierungen erfolgt. Während der Verhandlungen nahmen die Bankdelegirten die Gelegenheit wahr, gegenseitige Anschauungen über den Stand des Geschäftes zu machen. Dieselben sollen trotz der gegenwärtigen Geldkrise ein äußerst günstiges Resultat geliefert haben.

Wie die „München. Landbötin“ berichtet, wurde neulich in München ein Akt des rohesten Vandalismus begangen, indem unter den Arkaden des k. Hofgartens mehrere Freskogemälde mit einer blutähnlichen rothen Farbe mehr oder minder bedeutend besudelt worden sind.

Eines der wildreichsten Gehege dürfte gegenwärtig, wie man aus Innsbruck schreibt, wohl das ehemals dem Fürsten Leiningen gehörige, seit zwei Jahren jedoch in den Besitz des Herzogs von Koburg übergegangene Revier in der sogenannten Riß, welches sich bis zum Achensee (in Tyrol) erstreckt, sein. Dasselbst stehen jetzt nahe an 4000 Gemsen, über 300 Hirsche und eine große Menge Rehe, — ein Wildstand, dem das ganze übrige Land keinen gleichen gegenüberstellen kann.

Der französische Photograph Legray hat die Manöver des kaiserl. Feldlagers bei Chalons alle photographisch aufnehmen lassen. Der Kaiser, bekanntlich ein großer Verehrer der Photographie, hatte dem Künstler ein bewegliches Laboratorium bauen lassen, welches alle Evolutionen gleichsam im Fluge wiedergab.

Ein Dieb in der Zerstreung. Der Graf R. v. Saint-B... kehrte vorige Woche pr. Extrapost von seinem Schlosse Saint-B... nach Paris zurück; aus Liebhaberei hatte er die Post und nicht die Eisenbahn genommen. Er hatte seine Frau, sein 5jähriges Söhnchen bei sich im Wagen; ein Bedienter und das Kammermädchen saßen auf dem Boock. Bei Senlis steigt der Graf aus und geht das Gehölz entlang, während die Equipage vorausfährt, um ihn auf der Höhe des Berges zu erwarten. Mittlerweile war der Fr. Graf etwas tiefer in das Gehölz eingedrungen, als plötzlich ein Mann von sehr verdächtigem Aussehen vor ihm steht, ihm den Lauf einer Pistole entgegen hält und Börse, Uhr, Nadel, Ring und eine Rolle mit 100 Napoleons vor verlangt. Der so ausgeplünderte Graf wollte sich entfernen, als der Räuber ihn noch befiehlt, seinen weiten, warmen Paletot auszuziehen und ihn gegen seine Jacke zu geben. Der Lauf des Pistols gestattete keinen Widerstand. Der Räuber zieht den Rock des Grafen an, wirft ihm die Jacke hin, und macht sich hurtig davon. Graf v. St. B. zieht in Gottes Namen das ihm gelassene Kleidungsstück an und läuft seinem Wagen nach. Die Frau Gräfin, welche unterdessen über das lange Ausbleiben ihres Gemahls befragt ward, guckte zum Wagenfenster hinaus und sah einen Mann, in einer Jacke gekleidet, der Equipage nachlaufen und eifrig winkte, anzuhalten. Dies geschah, und bald hatte der Mann die Equipage eingeholt und mit nicht geringem Staunen erkannte man den Grafen selbst. Nachdem derselbe sich einigermaßen von Schrecken und Laufenerholt hatte, erzählte er sein Abenteuer, und da der Schweiß ihm von der Stirne rannte, so greift er unwillkürlich nach der Tasche, um sein Sackloch herauszunehmen. Aber, o abermaliges Staunen, in der Tasche spürt er einen sonderbaren Gegenstand, er zieht — seine Uhr, seine eigene Uhr heraus. Er langt nochmals hinein und findet seine Uhr... seinen Ring... seine Börse... seine Rolle Gold. — Aber Das ist nicht Alles; in der andern Tasche der Jacke findet er eine goldene Dose und ein Portemonnaie, welche man ihm nicht gestohlen hätte... Als der ungeschickte Räuber mit dem Grafen Garderobe wechselte, hatte er in der Eile vergessen, daß er seine ganze Beute in die Taschen seiner Jacke schob und restituirt sie so, sehr wider Willen, dem Frn. Grafen.

Die heute (22.) fälligen Pariser und Londoner Blätter und Korrespondenzen sind uns nicht zugegangen.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Perm. Kroschke.

L.269. Adelsheim. Am 16. dieses Monats starb nach kurzem Krankenlager die Wittwe des Kaufmanns Ernst Hubert, Caroline, geb. Herrmann, wovon wir Freunde und Bekannte in Kenntniß setzen.

Adelsheim, den 19. Oktober 1857.

Die Hinterbliebenen.

L.270. Bruchsal. Freunden und Bekannten theilen wir die traurige Nachricht mit, daß unser lieber, unvergeßlicher Gatte, Vater, Bruder, und Schwager, Andreas Göll, Müllermeister, den 20. Okt. um $\frac{1}{2}$ 3 Uhr, in einem Alter von 67 Jahren, nach 14tägigem Krankenlager sanft in dem Herrn entschlafen ist.

Um stille Theilnahme bitten
Die trauernden Hinterbliebenen.

In der G. Braun'schen Hofbuchhandlung in Karlsruhe sind nachfolgende französische Romane in den Pariser Originalausgaben zu dem Preise von 45 fr. per Band zu haben:

Achard, Amédée, Belle-Rose. 1 vol.
La Comtesse D'Ash, les degrés de l'échelle. 1 vol.
Balzac, une ténébreuse affaire. 1 vol.
le médecin de Campagne. 1 vol.
le curé de village. 1 vol.
l'envers de l'histoire contemporaine. 1 vol.

De Boigne, Petits mémoires de l'opéra. 1 vol.

Champfleury, les Bourgeois de Molinchart. 1 vol.

De Girardin, la Croix de Berny. 1 vol.

Karr, Alphonse, Histoires normandes. 1 vol.

Méry, une nuit du midi. 1 vol.

Sandau, Un héritage. 1 vol.

De Raoussel-Boulbon, Une conversion. 1 vol.

Soulié, Fréd., les drames inconnus. 5 vols.

— — — Julie. 1 vol.

— — — le magnétiseur. 1 vol.

— — — la Lionne. 1 vol.

— — — le Maître d'école. 1 vol.

De Stendal, Chroniques et nouvelles. 1 vol.

In der G. Braun'schen Hofbuchhandlung in Karlsruhe ist zu haben:

Der Führer des Maschinenisten.

Anleitung zur Kenntniß, zur Wahl, zur Aufstellung, Wartung und Feuerung

der Dampfmaschinen, Dampfkessel und Triebwerke.

Ein Hand- und Hülsbuch

für Geizer, Dampfmaschinenwärter, angehende Mechaniker, Fabrikherren und technische Behörden.

Nach selbstständiger Erfahrung bearbeitet von

E. J. Scholl.

Vierte, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 255 in den Text eingedruckten Holzcutten.

8. cart. Velinap. Preis 3 fl. 18 kr. In eigl. Feinen gebunden 3 fl. 36 kr.

So eben ist erschienen und in der G. Braun'schen Hofbuchhandlung in Karlsruhe zu haben:

Die Pfälzer.

Ein rheinisches Volksbild

von W. J. Kiehl.

Preis 3 fl. 12 kr.

L.258. Karlsruhe.

Allgemeine

Versorgungsanstalt

im Großherzogthum Baden.

Bekanntmachung.

Die XXI. Jahresversammlung ist seit dem 1. Februar d. J. eröffnet. Diejenigen, welche geneigt sind, sich dabei zu betheiligen, werden eingeladen, sich bis zum

Schlusse des Monats November auf dem Bureau der Anstalt, oder auswärtig bei den betreffenden Geschäftsfreunden anzumelden und die Beitrittserklärungen abzugeben.

Karlsruhe, den 12. Oktober 1857.

Verwaltungsrath.

H.152. Karlsruhe.

Bekanntmachung.

Bei der badischen allgemeinen Versorgungsanstalt in Karlsruhe sind auf Eigenschaften (Gebäude und Grundstücke) fortwährend Kapitalien von 1000 fl. und darüber gegen entsprechende Verzinsung zu haben.

Auf Annuitäten werden Darlehen von 500 fl. und darüber abgegeben.

Die Verlagschene sind an den Verwaltungsrath gedachter Anstalt einzufenden.

Karlsruhe, den 20. Juli 1857.

Unentgeltlicher Rath und Beistand für Bruchleidende.

Um dem schmähligen Treiben einer Anzahl Pfuscher und Quackalber ein Ende zu machen, werde ich von jetzt an jedem Bruchleidenden meine Erfahrungen mittheilen, wodurch Jeder geheilt werden kann. Ich werde dafür Nichts verlangen, als daß man die Briefe an mich frankirt; denn das Bewußtsein, Viele glücklich gemacht zu haben, ist auch eines Opfers von meiner Seite werth.

Dr. med. Krüsy,

auf dem Platz in Gais, Kant. Appenzell, in der Schweiz.

L.59. Zwanzig Commis- und Reisellen sind offen. J. Bachmann Korbett in Frankfurt a. M.

L.286. Karlsruhe.

Carl Arleth,

Großherzoglicher Hoflieferant,

empfiehlt:

frische Straß. Gänseleberpasteten,

— frische franz. Austern, Homards, —

— acht russ. und deutschen Caviar, —

— ganz frische Schellfische, max. Alar, Sardines und Maquerosaux à l'huile, Filets de Solles, Bricken, Kräuter-Anchovis, Bückinge zum Kobessen, ger. Lachs ic. ic.

L.285. Karlsruhe.

Goldlieferung.

Wegen Lieferung von 20 Klaftern 4 Schuh langes, waldbuchenes Schellerholz werden desfallige Uebernehmer ersucht, Angebote längstens bis Mittwoch den 25. d. M. an Unterzeichneten einzureichen.

Jacob L. Somburger, Langestraße Nr. 48.

